

Aus dem Bezirk Trier ist zu nennen die Untersuchung eines römischen Grabturmes mit zahlreichen Resten des Reliefschmuckes bei Beuren und die einer kleinen Villa bei Orenhofen, in deren Trümmern sich eine mittelalterliche Eisenschmelze eingenistet hatte.

II. Funde und Erwerbungen.
Die Zugänge zum Museum waren sehr zahlreich. Außer den schon genannten verdienen Erwähnungen ein Meilenstein mit Inschrift von Niederemmel und zwei Steinsärge aus Trittenheim, davon einer mit bei der Ausgrabung noch wohlerhaltener und photographisch festgelegter Einhüllung der Leiche.

III. Arbeiten im Museum.

Der 1918 durch den Fliegerangriff zerstörte Erweiterungsbau ist jetzt fast

vollständig wiederhergestellt. Im Altbau sind zwei Säle neu eingerichtet worden, der eine mit einer Uebersichtsauswahl von römischer Glas- und Tonware, der angrenzende fränkische Saal unter Einreihung neuer Arbeitsergebnisse, namentlich mit der Keramik des 5. Jahrh. in historischer Anordnung. Der Direktor hat die Arbeit an den Neumagener Denkmälern weiter gefördert, für Igel lief von Prof. Dragendorff der Rest des Manuscripts ein. Ueber die römischen Villen von Bollendorf und Meckel liegen druckfertige Berichte vor. Die seit 1914 ruhende Arbeit an der archäologischen Karte hat seit dem 1. Oktober 1920 Dr. Steinhausen vom Friedrich-Wilhelms-Gymnasium übernommen.

LITERATUR.

Karl Schumacher, Siedelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande von der Urzeit bis in das Mittelalter. I. Band, Die vorrömische Zeit. Mit 20 Tafeln und 65 Abbild. im Text. Mainz 1921. 254 S. 8^o. — Als ich im Sommer 1914 die Besprechung der „Materialien zur Besiedelungsgeschichte Deutschlands“ im Römisch-Germanischen Korrespondenzblatt VII S. 74 f, mit dem Wunsche schloß, daß es dem Verfasser vergönnt sein möge, seiner Absicht entsprechend „den Katalog zu einem Handbuche der Besiedelungsgeschichte Deutschlands auszuarbeiten“, ahnte ich nicht, daß, noch ehe diese Worte gedruckt waren, der Ausbruch des Weltkrieges ihre Erfüllung auf unabsehbare Zeit hinauschieben werde. Wenn ich nun heute, gerade sieben Jahre später, trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse in der Lage bin, dem ersten stattlichen und gut ausgestatteten Bande einer „Siedelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande“ ein Geleitwort zu widmen, so verdanken wir dies in erster Linie dem Umstande, daß das Buch gedruckt werden konnte „aus den Mitteln, die zum 60. Geburtstage des Verfassers (14. Oktober 1920) von seinen Freunden und von Gönnern des Central-Museums für diesen Zweck gestiftet wurden“. Daß das Werk sich auf die Rheinlande, d. h. auf das Stromgebiet des Rheins und seiner Nebenflüsse im weitesten Sinne des Wortes beschränkt, hat seinen Grund wohl teilweise in den ange deuteten Verhältnissen, findet aber seine Berechtigung auch darin, daß dieses Gebiet in siedelungsgeschichtlicher Hinsicht ein von Nord- und Ostdeutschland deutlich geschiedenes Ganzes bildet.

Durch die Siedelungsforschung, als deren bewußten Begründer wenigstens für die westliche Hälfte unseres Vaterlandes wir Schumacher bezeichnen dürfen, ist die deutsche Prähistorie, die zur Zeit der Alleinherrschaft der Typologie und der auf sie begründeten Chronologie immer noch mehr nur eine Altertümforschung war, erst eigentlich zur Frühgeschichte unseres Landes und seines Volkes geworden, an der auch Historiker, Philologen und Germanisten nicht mehr vorübergehen können, wenn sie über deutsche Altertümkunde oder Tacitus Germania schreiben wollen. Die Jugend der Disziplin brachte es mit sich, daß der Verfasser des ersten „Handbuches“ der Siedelungsgeschichte für das umschriebene Gebiet in der Lage war, sich sein Thema zu begrenzen und sich eine Methode, wie früher der Forschung, so jetzt der Darstellung ihrer Ergebnisse zu schaffen. Wenn wir eine Bemerkung des Verfassers in der Vorrede (S. 4) recht verstehen, soll sich das vorliegende Werk zu den „Materialien“ verhalten, wie eine urkundlich begründete Geschichte zu einer allerdings bereits ziemlich ausführlich erläuterten „Urkunden - (Regesten -) Sammlung“. Auf die letztere werden diejenigen Benutzer des Buches verwiesen, die für alle einzelnen Aufstellungen einen absolut vollständigen Quellen- und Literaturnachweis verlangen. Doch finden auch in dieser Hinsicht selbst anspruchsvolle Leser — ich denke in erster Linie an Vertreter der Nachbarwissenschaften und solche Fachgenossen, die ihre Bodenforschungen auf einzelne Teile des Gesamtgebietes zu beschränken genötigt sind — ausreichende Be-

lehrung, sofern es ihnen „genügt, die Höhenpunkte aus allen Perioden durch charakteristische Beispiele herausgegriffen und von ihnen aus die Verbindungslinien vor- und rückwärts angedeutet“ zu sehen (S. 4). Daß die Anmerkungen in den Anhang verwiesen sind, wird damit begründet, daß das Buch „nicht nur für die Fachwissenschaft, sondern auch für einen weiteren Kreis von Gebildeten von Nutzen sein soll“, wenn auch der Verfasser ausdrücklich betont, daß „die Darstellung keineswegs volkstümlich sein will“. Daß er dies tut, geschieht wohl im Hinblick auf manche Elaborate aus jüngster Zeit, die nur volkstümlich sind.

Von dem reichen Inhalt des Buches kann hier nur ein kurzer Ueberblick gegeben werden. Abgesehen von der Vorrede und einem Schlußabschnitt mit den Anmerkungen und Registern zerfällt der Text in zwei Hauptteile, von welchen der erste durch die Ueberschrift: „Zeitliche Gliederung, kulturelle Entwicklung, verschiedene Siedelungstypen“ charakterisiert ist. Von einer jeden der fünf Perioden (einschließlich der paläo- und mesolithischen) und ihrer Unterabteilungen sind nach einleitenden Ausführungen alle wichtigeren Fundstätten besprochen (100 Nummern, von denen manche eine größere Anzahl von Fundstätten zusammenfassen) und am Schlusse ist jedesmal die Kulturperiode nach besiedelungs- und kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten charakterisiert. In diesen Abschnitten ist eine Fülle scharfsichtiger und feinfühligler Beobachtungen über die Zusammenhänge zwischen Kultur- bzw. Besiedelungsformen und Beschaffenheit der örtlichen Verhältnisse niedergelegt, wie sie auf diesem Gebiete nur der Verfasser auf Grund einer mehr als dreißigjährigen Arbeit am Studiertisch, im Museum und im Gelände machen konnte, das ihm bis in die innersten Falten bekannt und stets gegenwärtig ist.

Der zweite Hauptteil führt den Titel: „Zusammenfassende Darstellung“. Er behandelt in vier Kapiteln: Kap. 6) „Landschaftsbild, Siedlungsweise, Siedlungsgang und Kontinuität der Besiedelung“, 7) „Völker- und Kulturwege im Wechsel der Zeiten und ihrer Fortdauer“, 8) „Rassen- und Nationalverbände, Persistenz der Rassen“, 9) „Die Kontinuität der Kultur“. Der diesen Forschungen ferner stehende Leser wird vielleicht fragen, weshalb die „Kontinuität der Besiedelung und Kultur“ in zwei verschiedenen Kapiteln behandelt ist. Der Fachmann weiß, daß darin zwei ganz verschiedene Fragen

behandelt sind, wie denn sämtliche Untertitel der vier Kapitel, wie „Siedlungsgang“ und „Siedlungsweise“, „Völker- und Kulturwege“, „Rassen- und Nationalverbände“ usf. lauter verschiedene Probleme andeuten, die gerade in den letzten Jahren lebhaft behandelt, zum Teil erst aufgeworfen sind. Schon diese Tatsache läßt erkennen, daß wir es mit einer noch in der Entwicklung begriffenen Wissenschaft zu tun haben, die alle Vorzüge und auch einige Fehler der Jugend zeigt. Wenn Schumacher auch manche Fragen zur Erörterung stellt, die für ihn längst entschieden sind, so entspricht dies seiner vorsichtigen und rücksichtsvollen Forschungsweise, die auch schwächere Arbeiten zur Geltung kommen läßt, wenn der Verfasser sich nur redlich bemüht zeigt, die Wahrheit zu finden. Für mitforschende Leser — und für solche ist das Buch doch in erster Linie bestimmt — ist eine richtige Fragestellung oft von größerem Werte als eine fertige Antwort, die oft mehr das Selbstbewußtsein des Autors als folgerichtiges Denken erkennen läßt. Für die Abbildungen stand dem Direktor des Centralmuseums ein überreiches Material an Klischees, Rekonstruktionen, Plänen und Karten zur Verfügung. Er hat davon in — den Zeitumständen gemäß — sparsamer, aber durchaus genügender und zweckentsprechender Weise Gebrauch gemacht. Unter den 65 Textabbildungen überwiegen, der Tendenz des Buches gemäß, größtenteils die hübschen und charakteristischen Landschaftsbilder entschieden gegenüber den Typengruppen, wobei wohl bestimmend die Ueberzeugung war, daß, wer typologische Studien betreiben will, unter allen Umständen die angezogenen Spezialwerke zu Rate ziehen muß. Von den 20 Tafeln im Format des Buches stellen 13 auf Grundkarten, größtenteils im Maßstab 1 : 200 000, durch deutlich unterschiedene Signaturen die Besiedelungsdichtigkeit in den verschiedenen Perioden, zum Teil auch die Richtung der wichtigsten „Fernstraßen“ und „Handelswege“ dar. Als „Beispiele der Besiedelung im Hügelland, in der Ebene und in einer Gebirgsgegend“ sind die Umgebungen von Monsheim, Groß-Gerau und Birkenfeld in größerem Maßstab gewählt worden. Auf zwei Tafeln (14 und 15) werden die verschiedenen Ansichten über die Entwicklung des vor- und frühgeschichtlichen Hausbaus durch die Wiedergabe von 18 Modellen des Centralmuseums illustriert, auf zwei anderen (16 und 17) ist die Entwicklung des Beils, der Dolche und Schwerter von der Stein- bis zur Latène-Zeit zur Darstellung ge-

bracht. Den Schluß bilden drei Tafeln (18—20) mit Gruppenbildern „der paläolithischen Höhlenbewohner, der neolithischen Ackerbauer und der bronzezeitlichen Jäger und Viehzüchter“ in der entsprechenden Tracht und landschaftlichen Umgebung. Daß man hier nicht Phantasiegebilde nach Art von Robinsonaden und ihnen ähnlichen „populären Darstellungen“ der deutschen Urgeschichte zu erwarten hat, verbürgt der Name des Zeichners F. W. Wagner, der als Beamter des Centralmuseums im steten Hinblick auf Waffen, Geräte, Modelle von Häusern und Reste von Menschen und Tieren sowie im Gedankenaustausch mit dem Verfasser zu arbeiten in der Lage war. Ob bei der Darstellung der Höhlenbewohner von Thalingen (Taf. 18) mit ihren etwas tierisch entwickelten Unterkiefern nicht der Anblick des entsprechenden Teils des *Homo Heidelbergensis* vielleicht etwas zu stark mitgewirkt hat, vermag ich als Laie auf dem Gebiete der Paläolithik und der Anthropologie nicht zu entscheiden.

Auf die Geltendmachung einzelner abweichender Ansichten, wie z. B. gegenüber der auf Tafel 8 u. 9 zur Anschauung gebrachten Darstellung der Besiedelung des Fulda-, Eder- und Lahngbietes in der Spät-Latène-Zeit, verzichte ich mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum umso leichter, da diese Fragen eingehende Erörterung finden werden in dem auf Schumachers Anregung durch die Römisch-Germanische Kommission des D. Archäologischen Instituts in Angriff genommenen sogen. „Germanenwerk“, in dem der Versuch gemacht werden soll, die Grenzen der einzelnen germanischen Völker im Rheinlande während der letzten vorchristlichen und ersten nachchristlichen Jahrhunderte auf Grund ihrer archäologischen Hinterlassenschaft mit Berücksichtigung der antiken Literatur und aller sonstigen Hilfsmittel noch bestimmter, als es bisher möglich gewesen ist, festzustellen. Meine Absicht war es nur, die Leser dieser Zeitschrift auf den Inhalt eines Buches hinzuweisen, an dem fortan niemand vorübergehen kann, der sich lehrend oder lernend mit deutscher Vorgeschichte beschäftigt und aus dem auch die Bearbeiter und Freunde der germanischen Altertumskunde sich am besten über den gegenwärtigen Stand der Forschung über die frühesten Perioden der Kulturgeschichte Westdeutschland unterrichten können.

Während des Druckes der vorstehenden Besprechung ging dem Verf. das I. Heft der „Festschrift zur Sechs-

hundertjahrfeier der Stadt Butzbach“, herausgegeben vom Butzbacher Geschichtsverein (1921) zu, in dem K. Schumacher „Butzbach in vorrömischer Zeit“ behandelt hat. Das 24 S. 4⁰ starke, hübsch ausgestattete Heft mit neun Abbildungen bietet einen sehr lesenswerten Ausschnitt aus der prähistorischen Vergangenheit der nördlichen Wetterau, zu deren blühendsten Orten die an Stelle des Lagerdorfes eines römischen Limeskastells gegründete historische Stadt gehört. Die vom Verfasser hervorgehobene Lage der letzteren an der Grenze des wetterauischen Lößgebietes und der bewaldeten Höhen des Vortaunus machen es dem fachgenössischen Leser erklärlich, daß sich in ihrer unmittelbaren Umgebung, wenn auch nicht sich deckend, so doch einander benachbart, Spuren der Besiedelung aus allen Kulturen der Vorgeschichte von der jüngeren Steinzeit bis zu der Periode der römischen Okkupation gefunden haben. Daß die Festschrift trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse erscheinen kann — fünf weitere Abteilungen sollen dem vorliegenden ersten Hefte in den nächsten Monaten folgen —, ist ein erfreuliches Zeichen für den Heimatsinn der Bewohner Butzbachs. Daß aber diese Heimatliebe eine dauernde ist, beweist die dem Text vorausgeschickte „Ehren-tafel“ von 17 „in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingebürgerten Butzbachern, die eine Spende für die Festschrift gegeben haben“.

Georg Wolff.

Peter Goeßler, Vor- und Frühgeschichte von Stuttgart-Cannstatt. Eine archäologische Heimatkunde. Stuttgart, Strecker u. Schröder 1920. 88 S. mit 4 Taf. u. 16 Textabb. — Eine Schrift, die binnen Jahresfrist schon die dritte (soviel ich sehe, unveränderte) Auflage erlebte, zeigt, daß sie eine stark empfundene Lücke vollkommen ausgefüllt hat, und bedarf eigentlich keiner besonderen Empfehlung mehr. Den Inhalt bezeichnet der Titel; von den neun Kapiteln gibt das erste einleitende Bemerkungen und eine kurze Geschichte der einschlägigen Forschung, das zweite eine knappe geologische Orientierung, während die übrigen sieben den Leser in historischer Abfolge von der älteren Steinzeit bis in die alemannisch-fränkische Periode führen. Der zusammenhängende Text wird durch überaus reiche Anmerkungen mit Quellennachweisen, Einzelerläuterungen und Fundnachrichten verschiedener Art ergänzt (S. 71—88). Eine Fundkarte 1 : 100 000, ein Plan von Kastell Cannstatt und

Umgebung und über 100, teilweise nach Art von Typentafeln zusammengefaßte Abbildungen geben reiche Anschauung. Besonders möchte ich die weit ausgreifenden Charakterisierungen der einzelnen Kulturperioden am Anfange jedes Kapitels hervorheben; sie sind von einer musterhaften Anschaulichkeit. Dem Laien dürfte die gedrängte Fassung des unendlichen Stoffes freilich manchmal etwas zu viel zumuten, so wenig der Verf. auch je die Herrschaft über ihn verliert.

F. Drexel.

Cannstatt zur Römerzeit. Neue archäologische Forschungen und Funde herausgegeben vom württembergischen Landesamt für Denkmalpflege. I. Teil. Stuttgart, Schweizerbarth 1921. — Die Reichslimeskommission mußte sich angesichts der ungeheuren Größe ihres Untersuchungsgegenstands, insbesondere der gewaltigen Zahl der Kastelle, im einzelnen Fall sehr enge Grenzen ziehen: nirgends hat sie Abschließendes geben können noch geben wollen; überall beschränkte sich die Spatenarbeit auf ein Mindestmaß. Mit gutem Gewissen konnte man der Zukunft die Ausführung im Einzelnen überlassen, nachdem die wesentlichen Punkte aufgeklärt und die Richtlinien gezogen waren. Wer konnte ahnen, wie diese Zukunft aussehen sollte!

Aber auch bevor das Schicksal über uns hereinbrach, das alle Pläne der Wissenschaft zu nichte zu machen droht, waren der ergänzenden Arbeit am Limes zuweilen ungünstige Bedingungen gestellt, wenn die Gelegenheit nicht den Suchenden sich darbot, sondern die Ueberraschten zwang. So geschah es in Cannstatt.

Noch war die Veröffentlichung über das wichtige Alenkastell in dem großen Limeswerk nicht erschienen, als es sich ergab, daß die Stätte des Kastells durch die ausgedehnten Bauten einer neuen Dragonerkaserne aller zukünftigen Untersuchung entzogen werden sollte. Da war es Pflicht, vorher noch zu retten, was zu retten war, und mit gewohnter Entschlossenheit und Umsicht haben sich die württembergischen Fachgenossen dieser Pflicht unterzogen, gefördert durch die von unserer Kommission schleunigst bewilligten Mittel. Aber mit der durch die Verhältnisse erzwungenen Eile lassen sich wohl, bei geschickter Leitung der Arbeit, die ersten Umriss einer Anlage gewinnen; für die Nachprüfung und Ergänzung des in den Grundzügen bereits Ermittelten ist Eile besonders wenig geeignet. So mußte das Ergebnis notwen-

digerweise hinter dem Wünschenswerten zurückbleiben, wenn auch die Feststellung eines dem bis dahin allein bekannten Steinkastell vorangegangenen Erdkastells immerhin ein nicht verächtlicher Gewinn war. Sicherer war, daß die rasch gezogenen Versuchsgräben, aber auch schon die Ausschachtungen für die Neubauten reiche Fundstücke zu Tage fördern würden. Und in dieser Hinsicht hat denn auch die Grabung nicht enttäuscht.

Aber wenn schon über der Ausgrabung nicht gerade ein guter Stern geleuchtet hatte, so geriet die Veröffentlichung der Ergebnisse unter den schlimmsten. Erst ward sie vertagt, weil die Beteiligten durch andere Arbeiten in Anspruch genommen waren, dann kam der Krieg. Aber den Willen zu der Veröffentlichung hatte das Pflichtgefühl des verantwortlichen Leiters der Arbeit aufrechterhalten, und auch die einst geplante Form hatte sich herübergerettet in eine Zeit, die, auf sich gestellt, gewiß eine bescheidenere gewählt hätte.

So sehen wir denn vor uns ein stattliches Heft in Format und Ausstattung dem Limeswerk sich anpassend, das als erster Teil bezeichnet ist — und 125 M. kostet! Das Heft (75 Seiten mit 16 Tafeln) enthält „Einleitung, Beschreibung und Münzen“ von P. Goeßler und Terra-sigillata-Gefäße von R. Knorr. „Die Funde aus Ton, Metall, Glas, Holz, Bein und Stein, sowie Tierknochen“ bleiben einer zweiten Lieferung vorbehalten, die dann wohl einen ähnlichen Preis haben wird, wenn nicht bis dahin die Bücherpreise noch weiter gestiegen sind.

Ich will dem Verdienst der Verfasser und dem Inhalt des hier Gebotenen gewiß nicht zu nah treten; aber ich muß doch fragen: wer soll solche Bücher kaufen? Gewiß hätte Knorrs wertvolle Arbeit über die neuen Terrasigillatafunde, deren Wichtigkeit an sich wie insbesondere für die Datierung der beiden Kastelle ins rechte Licht gesetzt wird, in die Form eines Ergänzungshefts zu des Verfassers vor 16 Jahren erschienener Arbeit über „die verzierten Terra-Sigillata-Gefäße von Cannstatt und Köngen-Grinario“ gefaßt werden können, wenn nicht die Tafeln in dem großen Format schon 1909 gedruckt worden wären. Gewiß hätte auch Goeßlers Bericht andernfalls in den „Fundberichten aus Schwaben“ eine Unterkunft finden können, und sicherlich wären dann beide Arbeiten so eher in die Hände aller derer gekommen, für die sie wichtig sind, als durch diese kostspielige Publikation. Aber

man hatte dieser ihre Form in besseren Zeiten schon vorgezeichnet, und diese Form macht sich nun um so unangenehmer bemerklich, als man ihr aus Sparsamkeit einen Teil ihres Inhalts genommen hat.

Ohne Zweifel ist ihr Preis den heutigen Verhältnissen angemessen, ja vielleicht für das Gebotene sehr niedrig; aber leider sind die Einkünfte der Bücherkäufer nicht im Verhältnis zur Entwertung des Geldes gewachsen.

Gerade weil das Werk vermutlich nicht in viele Hände kommt, sei um so nachdrücklicher hervorgehoben, daß Goeblers Bericht außer dem schon erwähnten Hauptergebnis des neugefundenen Erdlagers und der Sicherstellung eines hölzernen Wehrgangs bei dem Steinkastell — ein Erdwall war nicht vorhanden — noch manches andere von Bedeutung bringt, nicht zuletzt die Beschreibung eines sehr interessanten Töpferofens durch O. Paret, während der zweite Teil die bekannten Vorzüge der zahlreichen so meisterhaft illustrierten Terrasigillata-Publikationen R. Knorrs besitzt und für den auf diesem Gebiet Arbeitenden natürlich unentbehrlich ist.

F. Koepf.

Vom Bodensee zum Main. Heimatflugblätter, im Auftrage des Landesvereins „Badische Heimat“ herausgegeben von Max Wingenroth.

Diese Schriftenfolge des Landesvereins für ländliche Wohlfahrtspflege, Volkskunde, Heimat- und Denkmalschutz will Einzeldarstellungen bieten, welche weitesten Kreisen der Bevölkerung die Kenntnis jeweils eines bestimmten Stoffes aus seinem Arbeitsgebiet in gemeinverständlicher Form vermitteln sollen. Form und Titel des Ganzen sind gut gewählt; nur wird der hohe Preis der — übrigens einzeln käuflichen — Hefte, welcher durchaus nicht zu „Flugblättern“ paßt, ihrer Verbreitung im Wege stehen.

Die in der Schriftenfolge bisher erschienenen historischen Darstellungen berühren das Arbeitsgebiet der vor- und frühgeschichtlichen Forschung und

seien deshalb hier erwähnt. Die Bearbeitung des heiligen Berges bei Heidelberg durch Rudolf Sillib (Heft 11) gibt eine übersichtliche Zusammenfassung unserer heutigen Kenntnis von dieser altheiligen Stätte, deren Bedeutung im Mittelalter ohne Berücksichtigung derselben in vorgeschichtlicher und römischer Zeit nicht verstanden werden kann. Neue Probleme sind — der Bestimmung des Ganzen entsprechend — in der Schrift nicht aufgerollt. Dieser Gesichtspunkt ist in der die vorrömischen und römischen Zeiten ebenfalls eingehend berücksichtigenden von Franz Schneider, Heidelberg, seine Natur und sein geschichtliches Leben (Heft 13) leider gar nicht beachtet worden, vielmehr stehen hier eigene neue, teilweise sehr gewagte und zumeist kaum begründete, trotzdem aber recht sicher vorgetragene Anschauungen mit altbekannten in buntem Wechsel.

E. Wahle.

Peter Vasters. Hercules auf germanischem Boden. Ungedruckte Dissertation der Universität Münster i. W. vom Jahre 1915. Ref. Prof. Dr. F. Koepf. Das Manuskript liegt bei der Philosophischen Fakultät der Universität Münster i. W. — Der Archäol. Anzeiger 1920 S. 98 ff. bringt Inhaltsangaben und Auszüge mehrerer infolge der herrschenden Schwierigkeiten einstweilen ungedruckt bleibenden Doktor-dissertationen, unter denen die vorliegende unserem Gebiete angehört. Für den Auszug sei auf den Anzeiger verwiesen, den Inhalt geben wir hier wieder: A. Einleitung. — B. Die Verehrung des Hercules auf germanischem Boden. I. Das literarische Zeugnis des Tacitus. II. Die inschriftlichen Zeugnisse: 1. Die Saxonussteine und die ihnen verwandten Inschriften; 2. Die Magusanussteine; 3. Sonstige Herculesinschriften in Germanien; 4. Hercules als Glied der Zangemeisterschen Göttertrias. III. Die monumentalen Zeugnisse: Hercules in der Skulptur und den Kleinfunden. — C. Zusammenfassendes Urteil.

Zu S. 73.

In Berichtigung der Angabe auf S. 73 teilen wir mit, daß die Geldmittel von der Direktion des Historischen Museums gesammelt waren, die damit der Ausgrabungskommission die Untersuchungen auf dem Hedderheimer Friedhof ermöglichte.